

Johann Hinrich Claussen/
Martin Fritz/Andreas Kubik/
Rochus Leonhardt/
Arnulf von Scheliha

Christentum von rechts



Mohr Siebeck

Christentum von rechts



Johann Hinrich Claussen
Martin Fritz
Andreas Kubik
Rochus Leonhardt
Arnulf von Scheliha

Christentum von rechts

Theologische Erkundungen und Kritik

Mohr Siebeck

ISBN 978-3-16-160005-0 / eISBN 978-3-16-160204-7
DOI 10.1628/978-3-16-160204-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
<i>Martin Fritz</i>	
Im Bann der Dekadenz Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland	9
<i>Andreas Kubik</i>	
Inszenierung der Empörung Liturgische und homiletische Anmerkungen zur „Mahnwache“ der Neuen Rechten anlässlich des Berliner Terrorschlags vom 19.12.2016	65
<i>Johann Hinrich Claussen</i>	
Politische Theologie als Kultur der Niederlage Ein Versuch, den Ideenpolitiker Karlheinz Weißmann als Theologen zu verstehen	85
<i>Arnulf von Scheliha</i>	
Volk ohne Religion Kritische Betrachtungen zu einem Leitthema der Neuen Rechten	113

VI Inhaltsverzeichnis

Rochus Leonhardt

Die politische Kultur Deutschlands im Schatten des Rechtspopulismus	147
Anmerkungen	191
Personenregister	229
Angaben zu den Autoren	232

Einleitung

Die politische Landschaft Deutschlands hat sich seit dem Beginn des neuen Jahrtausends offenkundig stark verändert. Am sichtbarsten ist dies dadurch geworden, dass sich eine neue Partei rechts von CDU/CSU zum Teil sehr erfolgreich etablieren konnte. Doch wer genauer hinschaut, kann darin ein Symptom tieferer Transformationen der politischen Kultur erkennen. Vermeintlich allgemein anerkannte Konsense über das, was eine freiheitlich-demokratische Grundordnung oder eine offene Gesellschaft sein soll, sind viel fragiler und angefochtener, als man noch Ende des 20. Jahrhunderts gemeint hatte. Es braucht nur eine akute Krise zu kommen – eine Finanz-, Europa-, Migrations-, Umwelt- oder Gesundheitskrise –, und schon steht das Grundverständnis dessen, was diesen Staat ausmachen soll, in Frage. Die wirkmächtigsten Repräsentanten des Protests kommen dabei – anders als früher – weniger von links als von rechts. Dies ist inzwischen vielfach analysiert und diskutiert worden. Allerdings ist dabei zumeist übersehen worden, dass dieser Protest von rechts auch religiöse Impulse besitzt. Das macht es der evangelischen Kirche und Theologie besonders schwer, sich angemessen dazu zu verhalten. Dabei hat dieses „Christentum von rechts“ auch Sprecher, die zu einer intellektuell gehaltvollen Auseinandersetzung Anlass bieten, nämlich die sog. „Neue Rechte“.

Die Neue Rechte als Brücken-Milieu zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus hat eine religiöse Seite. Diese ist vielgestaltig und reicht von gegenmoderner – katholischer

oder lutherischer – Kirchlichkeit über evangelikale oder charismatische Freikirchlichkeit und spirituelles Einzelgängertum bis hin zur Faszination für Neuheidnisches. Von einigen intellektuellen Köpfen werden über die persönlich gepflegte Frömmigkeit hinaus zudem Versuche unternommen, eine eigene – nicht-akademische – Theologie zu formulieren. So unterschiedlich die religiösen Prägungen und theologischen Impulse auch sein mögen, so wirkmächtig sind sie doch, weil sie die politische Kritik und die politische Agenda auf einem überpolitischen Fundament gründen und so stützen. Deshalb genügt es nicht, die Neue Rechte nur historisch, politologisch, soziologisch oder sozialpsychologisch zu deuten oder gar bloß nach tagespolitischer Situation zu beurteilen. Vielmehr ist auch diese Diskurs- bzw. Begründungsdimension ernst zu nehmen, zu deuten und einer theologischen Kritik zu unterziehen.

Das ist bisher nicht ausreichend geschehen. Zwar gibt es eine reiche politikwissenschaftliche und journalistische Literatur über die Neue Rechte, auch gute Materialien von politischen Bildungsstellen sowie eine Reihe von Orientierungshilfen von evangelischen Landeskirchen, Einrichtungen und der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die universitäre Theologie hat sich bisher eher zurückgehalten, doch dies beginnt sich zu ändern. So sind inzwischen erste Ansätze einer theologischen Bearbeitung dieses Themas erschienen.

Der von Florian Höhne und Torsten Meireis herausgegebene Sammelband *Religion and Neo-Nationalism in Europe* (Baden-Baden 2020) enthält eine Reihe von gehaltvollen Untersuchungen, in denen Begriffe und Konzepte analysiert, Fallstudien vorgelegt und politische, theologische und ethische Schlussfolgerungen erwogen werden. Vier Beiträge sind dem Rechtspopulismus bzw. der Neuen Rechten und ihrem Ver-

hältnis zu Religion, Christentum und Theologie gewidmet. Die inhaltlichen Berührungen, die es zu den in diesem Band versammelten Beiträgen gibt, werden dort jeweils vermerkt und kommentiert. Von katholischer Seite wäre der von Sonja A. Strube herausgegebene Sammelband *Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie* (Freiburg 2015) zu nennen, der sich aber stärker mit „rechten“ Tendenzen in christlichen Gruppierungen beschäftigt als mit der eigentlich politischen Neuen Rechten.

Wer sich theologisch mit der Neuen Rechten auseinandersetzt, hat nicht nur die Chance, eine zumeist unbeachtete Tiefendimension auszuleuchten. Es bietet sich ihm auch die Gelegenheit zu einer Selbstprüfung. Denn die Neuen Rechten und ihre Theologien sind nicht einfach etwas Anderes, Fremdes und Problematisches, über das man sich lediglich entsetzt zu zeigen bräuchte. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass manches der evangelischen Theologie nähersteht, mehr mit „uns“ zu tun hat, als „uns“ lieb sein mag. Deshalb ist es so wichtig, ihre Texte zu untersuchen. Wer dies tut, dem stehen einige Déjà-vus bevor. Motive begegnen einem, die man aus der Theologiegeschichte kannte, aber längst für überwunden und abgelegt gehalten hatte. Es zeigt sich schnell: Es handelt sich hier offenkundig nicht um tote Archivalien, sondern um vitale und virulente Gegenwartsimpulse, auf die es auch in der Gegenwart eine konstruktive theologische Antwort bräuchte. Wer sich ihnen entgegenstellen oder mit ihnen umgehen will, muss sie allerdings zuvor wahrnehmen, deuten und verstehen – was ja nicht bedeuten muss, auch Verständnis für sie zu entwickeln.

Das soll in diesem Buch mit den bewährten Methoden einer historisch, politologisch und soziologisch informierten Systematischen und Praktischen Theologie versucht werden.

Offenkundig stellt dies eine besondere hermeneutische Herausforderung dar. Denn die meisten Texte der Neuen Rechten sind „lagentheologische“ Werkstücke, die einen veränderten Zugriff erfordern, und besitzen eine aggressive Dynamik, die einen nicht unberührt lässt. Umso wichtiger ist es, eine eigene „Lese-Kunst“ zu pflegen, d. h. umsichtig die Quellen zu erheben, sie in Ruhe zu studieren, sie in Traditions- und Problemgeschichten zu verorten sowie aktuell zu kontextualisieren, ihre Argumentationen nachzuzeichnen und zu prüfen sowie schließlich am Maßstab dessen, was man für wesentlich-christlich erachtet, zu messen. Dabei ist es hilfreich, sie nicht vorschnell zu beurteilen, sondern sie zunächst kühl zu untersuchen. Außerdem sollte man sie nicht anders als die Texte anderer Autoren behandeln, bei denen man sich immer fragen sollte, ob sie nicht doch auch relevante Fragestellungen und berechtigte Anliegen beinhalten könnten. Denn nur dann vermag man sich ein souveränes Urteil zu bilden, dient die Beschäftigung mit ihnen zugleich der Selbsteinsicht. Es genügt offenkundig nicht mehr, sich über die Neuen Rechten zu empören und sie zu ächten. Dafür sind sie viel zu präsent. Deshalb muss man sie – noch vor der vieldiskutierten Frage, ob und wie man mit ihnen reden soll – verstehen. Dazu gehört, dass man sich Rechenschaft darüber ablegt, was sie mit einem selbst zu tun haben und ob die Auseinandersetzung mit ihnen Folgen für einen selbst zeitigen könnte.

Dieses Buch schlägt also einen sachlichen Ton an, bemüht sich um Klarheit, Differenzierung und Fairness. Es versucht eine Entdämonisierung der Neuen Rechten, um eine sachgerechte Auseinandersetzung zu eröffnen – nicht zuletzt, weil die Dämonisierung dem Dämonisierten mehr Macht zuschreibt, als ihm zusteht. Zudem setzt sich dieses Buch damit in eine gebotene Distanz zu manchen Texten der Neuen Rech-

ten, die durch übermäßige Polemik und pauschale Entwertung anderer gekennzeichnet sind.

Eine vollständige theologiegeschichtliche und systematisch-theologische Kartierung der Neuen Rechten kann hier nicht geleistet werden. Dieses Buch geht exemplarisch vor, untersucht einzelne Hauptakteure und Hauptmotive – aus unterschiedlichen Perspektiven, mit jeweils anderen interpretatorischen Zugriffen. In dieser Offenheit möchte es zu einer breiten theologischen Debatte anregen. Deshalb tritt es nicht als gewichtiges, enzyklopädisches Standardwerk auf, sondern als bündiges, wendiges Taschenbuch. Als solches ist es das Gemeinschaftswerk von fünf Autoren. Gemeinsam wurde ein Gesamtplan entworfen, in Workshops wurden die einzelnen Beiträge diskutiert. So sollte ein Buch entstehen, das sich von den üblichen Sammelbänden unterscheidet. Allerdings vertritt dieses Buch keine einheitliche Position, sondern stellt unterschiedliche, jeweils eigenverantwortete Fragen und Thesen vor. Diese haben ihren Grund in durchaus verschiedenen theologischen Einstellungen sowie persönlichen Erfahrungen der Autoren, die hier auch deutlich werden sollen. Insofern bekennt sich dieses Buch zur inneren Pluralität des aufgeklärten Protestantismus und der Evangelischen Theologie sowie zur Aufgabe einer kritischen Auseinandersetzung mit den Politischen Theologien der Gegenwart.

Martin Fritz unternimmt es, anhand zweier prominenter Sammelbände aus dem neurechten Spektrum eine Gesamtcharakteristik und einen Überblick über theologische Grundmotive eines „Christentums von rechts“ zu geben. Dabei rücken auch die affektiven Voraussetzungen sowie die Mechanismen und Strategien der populistischen Verschärfung von klassischen Anliegen konservativer Christen in den Fokus.

Andreas Kubik nähert sich dem „rechten Christentum“ nicht unter einem ethischen Gesichtspunkt, wie es üblich ist. Denn religiöse Formationen stellen sich auch durch Praktiken und rhetorische Narrative dar. In seinem Artikel versucht er, einen praktisch-theologischen Aspekt zum Verständnis beizusteuern. Er nimmt exemplarisch eine „Mahnwache“ in den Blick, welche namhafte Vertreter der Neuen Rechten anlässlich des Terroranschlags von Berlin durchgeführt hatten. Diese wird liturgisch und homiletisch analysiert und interpretiert. Es zeigt sich: Die Neue Rechte richtet sich vor allem an nationalkonservative Christen sowie zum Christentum hin offene Konfessionslose, die sich von den „offiziellen“ Kirchen nicht (mehr) vertreten fühlen und für einen konservativ-revolutionären Habitus empfänglich sind. Religionsdiagnostisch ist das „rechte Christentum“ als ein „öffentliches Christentum“ im Sinne Dietrich Rösslers anzusehen. Für die Kirchen ergibt sich daraus die sensible Doppelaufgabe, in ethischer Hinsicht sich einerseits klar gegen revolutionäre Tendenzen von rechts abzugrenzen, andererseits seelsorgliche Gesprächsfähigkeit beizubehalten.

Johann Hinrich Claussen untersucht mit Karlheinz Weißmann einen der einflussreichsten Ideenpolitiker der Neuen Rechten, der nicht nur Evangelische Theologie studiert und lange als Religionslehrer gearbeitet hat, sondern in vielen seiner Texte einen eigenen Begriff des Christlichen – als Moment seiner Politischen Theologie des Autoritären und Nationalistischen – zu formulieren versucht hat, mit deutlichen Bezügen u. a. zu Emanuel Hirsch, einem Vordenker der Deutschen Christen.

Arnulf von Scheliha beleuchtet, wie in der Zeitschrift „Sessession“ der Begriff des deutschen Volkes gefüllt und verwendet wird. Das Verständnis dieser für die Neue Rechte zentra-

len Kategorie wird verglichen mit theologischen Repräsentanten aus der sog. Konservativen Revolution der 1920er Jahre, auf die sich neurechte Intellektuelle häufig berufen. Im Vergleich zeigt sich ein Theoriedefizit, das den neurechten Volksbegriff für die gegenwärtigen Diskurse untauglich macht. Am Ende steht ein Plädoyer für ein liberales Verständnis des Staates, das der Kategorie „Volk“ zwar eine grundlegende Bedeutung zumisst, die sie aber nur dann erfüllen kann, wenn sie integrativ und synthetisch bestimmt wird. Dazu gehört wesentlich die Freiheit und Würde der Einzelnen, deren Schutz und Förderung die Aufgabe des Staates ist.

Der Beitrag von Rochus Leonhardt nimmt im Ensemble der in diesem Band versammelten Texte insofern eine Sonderstellung ein, als es ihm nicht um eine *religiös-theologische* Einordnung der Neuen Rechten geht. Er wirft vielmehr die Frage auf, wie sich infolge der parlamentarischen Etablierung der AfD die *politische* Kultur in Deutschland verändert hat. Dabei ist einerseits klar, dass die religiöse Seite der Neuen Rechten in Ideologie und Politik der AfD keineswegs eine zentrale Rolle spielt. Andererseits ist ebenso deutlich, dass die am Beginn dieser Einleitung erwähnte und zunächst außerparlamentarisch lozierte Protestkultur von rechts mit der neuen Partei sozusagen einen „parlamentarischen Arm“ erhalten hat. Leonhardt fragt vor diesem Hintergrund aus einer spezifisch ostdeutschen Perspektive zunächst danach, wie bislang sowohl seitens der etablierten politischen Kräfte als auch gesamtgesellschaftlich mit der durch die AfD-Erfolge gegebenen Herausforderung umgegangen wird, bevor er selbst dazu ein Votum aus evangelisch-christlicher Sicht formuliert.

Ein sehr herzlicher Dank gebührt Catharina Jacob, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften (Münster), für die überaus zügi-

8 Einleitung

gen und sorgfältigen Korrekturarbeiten sowie für die Erstellung des Registers.

Martin Fritz

Im Bann der Dekadenz Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland

1. Christentum „von rechts“ – eine thematische Annäherung

1.1 Rechtes Christentum?

Spätestens im Corona-Jahr 2020 sind „rechte Christen“ als eine relevante Größe in der deutschen Gesellschaft ins allgemeine Bewusstsein gerückt.¹ Denn immer wieder traten im Zusammenhang von Protesten gegen Corona-Maßnahmen Personen und Gruppen öffentlich in Erscheinung, die mit ihren Bekundungen gegen die „totalitären“ Eingriffe des Staates und gegen die „Meinungsdiktatur“ der „Mainstreammedien“ signifikante Übereinstimmungen mit Äußerungen rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen zeigten – und die sich dabei unübersehbar auf ihr Christentum beriefen. Dass das Engagement von Christen gegen die Corona-Politik medial so viel Beachtung fand, lag auch an der allgemeinen Sensibilisierung durch die Berichterstattung aus den USA, wo über Monate hinweg immer wieder ausführlich vom Einfluss der christlichen Rechten auf den Ausgang der Präsidentschaftswahl im November 2020 gehandelt wurde. Die neue Sichtbarkeit von Christen „im Widerstand“ gegen die Staatsgewalt ließ nun die Frage aufkommen, ob denn von den Frommen in den deutschen „*bible belts*“ eine ähnliche politische Einflussnahme zu erwarten sei. Freilich ist schon länger bekannt,

dass es eine gewisse Nähe zwischen bestimmten christlichen Kreisen und rechtspopulistischen Strömungen gibt. Im Jahre 2015, zwei Jahre nach der Parteigründung, wurde die Bundesvereinigung „Christen in der AfD“ als institutioneller Ausdruck dieser Affinitäten begründet. Aber auch schon zuvor dürften den Leserinnen und Lesern etwa der pietistisch-evangelikalen Zeitschrift *idea spektrum* oder des katholischen Internetportals *kath.net* die thematischen und positionellen Schnittmengen zwischen AfD oder Pegida auf der einen und rechtsprotestantischen wie rechtskatholischen Milieus auf der anderen Seite nicht entgangen sein. Umgekehrt bekennt sich beispielsweise die neurechte Zeitschrift *Junge Freiheit* seit 2011 in ihrem „Leitbild“ zu einem „festen christlichen Standpunkt“². Die Journalistin Liane Bednarz hat diese Zusammenhänge in ihrem Buch *Die Angstprediger* eingehend beschrieben.³

Wie aber einen Überblick über neurechte Autoren, Medien und Ideen gewinnen? Das Diskursfeld ist unübersichtlich. Nur anhand ausgiebiger Recherchen und weit ausholender Interpretationen wäre ein wirklich fundiertes und einigermaßen umfassendes Bild davon zu gewinnen. Solches ist in dem vorliegenden Versuch einer theologischen Auseinandersetzung nicht zu leisten. Indessen bietet sich eine willkommene Abkürzung an, die auch dem Außenstehenden und weniger gründlich Eingeleseenen exemplarische Einblicke in die fragliche Ideenwelt gewährt. So wurden in den Jahren 2018 und 2019 von dem Publizisten Felix Dirsch und den AfD-Politikern Volker Münz und Thomas Wawerka im einschlägig ausgewiesenen Ares-Verlag in Graz zwei Sammelbände herausgegeben, die den Zugriff auf das Thema wesentlich erleichtern: Mit *Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedan-*

Personenregister

- Adam, Konrad 175
Albinoni, Tomaso 70
Althaus, Paul 114, 128–133, 142,
217, 221
Anselm, Reiner 182–186, 210
Arminius 215
Arndt, Ernst M. 100
Asmussen, Hans 92, 114
Augustin 15
- Bach, Johann S. 73
Barber, Samuel 72
Beck, Kurt 153
Bedford-Strohm, Heinrich 21,
23, 213
Bednarz, Liane 10, 80
Benedikt XVI. 26
Bittermann, Klaus 151
Böckenförde, Ernst-Wolfgang
34, 182, 198, 227
Bonaparte, Napoleon 121
Bonhoeffer, Dietrich 16, 21, 27,
75
Bonus, Arthur 100, 110
Bornkamm, Heinrich 66
Bossenz, Ingolf 223
Bötticher (de Lagarde), Paul 96,
98, 100
Braun, Jürgen 163
- Chamberlain, Houston S. 100
Chesterton, Gilbert K. 104
Claussen, Johann Hinrich 6, 147,
217
- Cohen, Leonard 199
Comte, Auguste 15
- de Benoist, Alain 69, 120, 205
de Quervain, Alfred 114
de Tocqueville, Alexis 15
Dirsch, Felix 10, 26, 36–37
Ditfurth, Jutta 163
Dönitz, Karl 89
- Eckhart (Meister) 104
Elert, Werner 114, 209
Engels, David 124, 202
- Fichte, Johann G. 100
Fischer, Joschka 162–163
Fischer, Lilli 155
Franken, Thomas 211
Fritz, Martin 5
Führer, Christian 205
Führing, Daniel 26
- Gauck, Joachim 176
Gauland, Alexander 73, 149, 168,
206
Gedeon, Wolfgang 197
Gehlen, Arnold 16, 29, 31, 196
Gerber, Hans 114
Goebbels, Joseph 163
Gogarten, Friedrich 66, 114,
131–134, 136–137, 142, 200,
217
Graf, Friedrich W. 186–187
Grundmann, Walter 106

- Gruntvig, Nicolai 104
 Guardini, Romano 16
- Habermas, Jürgen 187
 Haydn, Joseph 73
 Hegel, Georg W. F. 15, 136, 217
 Heidegger, Martin 11, 16, 49,
 100
 Herder, Johann G. 15, 121–122,
 125
 Herms, Eilert 179–182, 186,
 226
 Heym, Stephan 167–168
 Hinz, Thorsten 205
 Himmler, Heinrich 88
 Hirsch, Emanuel 66, 100–101,
 106, 109–110, 114, 125–128,
 133, 138, 142, 144, 214, 217
 Hitler, Adolf 88, 208, 213
 Höcke, Björn 73, 204, 206
 Hofer, Andreas 76
 Höhne, Florian 2
 Hunzinger, Moritz 156
- Jaspers, Karl 114
 Johannes Paul II. 110
- Kalbitz, Andreas 155–157
 Kant, Immanuel 15
 Kierkegaard, Søren 49, 100,
 123
 Kittel, Gerhard 66, 106
 Klingbeil, Lars 171
 Klonovsky, Michael 149–151
 Koch, Heiner 212
 Komning, Enrico 150–151
 Körtner, Ulrich H.J. 210
 Kramer, Stephan 103
 Krause, Reinhold 106
 Kubik, Andreas 6
- Kubitschek, Götz 86, 106, 111,
 115, 138, 205, 207
- Lammert, Norbert 167
 Langbehn, Julius 96
 Leonhardt, Rochus 7, 209
 Lichtmesz, Martin 13, 22, 34, 38,
 204
 Lohmann, Karl 114
 Lübbe, Hermann 165
 Luther, Martin 12, 15, 31–32, 66,
 100, 188, 201, 210, 215
- Mann, Thomas 114, 216
 Marx, Reinhard 23
 Meireis, Torsten 2
 Mendig, Hans J. 155–157
 Merkel, Angela 18, 29, 57, 68,
 70–71, 77, 117, 150–151
 Messner, Johannes 26
 Meuthen, Jörg 156
 Michael, Horst 114
 Mielke, Erich 153–154
 Mielke, Gerd 153–154, 223
 Moeller van den Bruck, Arthur
 96, 114, 134
 Mohler, Armin 97, 101, 114–115,
 124, 217
 Mouffe, Chantal 116
 Müller, Jan-Werner 177
 Münz, Volker 10, 13, 34, 55,
 205
- Niemöller, Martin 111, 114
 Nietzsche, Friedrich 69, 123
- Pau, Petra 172, 225
 Paulus 74
 Pius XII. 178
 Platon 15

- Ramelow, Bodo 172
Restle, Georg 169
Ritter, Karl B. 92
Rössler, Dietrich 6, 83
Roth, Claudia 163
Rückert, Hanns 66
- Scharping, Rudolf 153
Schivelbusch, Wolfgang 87
Schleiermacher, Friedrich 21
Schmitt, Carl 16, 34, 100, 121,
135–136, 198, 217
Schomerus, Hans 114
Schröder, Richard 210
Seubert, Harald 11, 15, 45, 194,
202
Sommerfeld, Caroline 13–14,
38–39, 49–51, 120
Spaemann, Robert 16, 38
Spengler, Oswald 16, 114
Stählin, Wilhelm 92
Stahlknecht, Holger 178
Stegherr, Marc 44, 200
Stern, Fritz 96–98
Straub, Eberhard 116, 123
Strauß, Franz Josef 173
Strube, Sonja A. 3
Stücklen, Richard 162
Suchsland, Rüdiger 156
- Tillich, Paul 201
Traub, Gottfried 114
- Voegelin, Erik 16
Vogel, Werner 162
von Aquin, Thomas 15, 26
von Bismarck, Otto 215
von Gottberg, Wilhelm 168
von Hayek, Friedrich A. 197
von Kleist, Heinrich 204
von Scheliha, Arnulf 6
von Stauffenberg, Claus 208, 215
von Waldstein, Thor 123–124
- Wagenknecht, Sahra 116
Wawerka, Thomas 10, 27, 31–33,
68, 71–72, 74–80, 195, 197, 202,
204–209
Weber, Max 29, 31, 196
Weber, Otto 66
Weiser, Artur 66
Weißmann, Karlheinz 6, 85–111,
114–115, 124, 215, 217
Wendland, Heinz-Dietrich 114
Werner, Katrin 172
Widukind 215
Wiese, Franz 68, 70, 72
Wissler, Janine 164, 171
Wolffsohn, Michael 102–103